

Das Leben im Bild

Nr. 16

1932

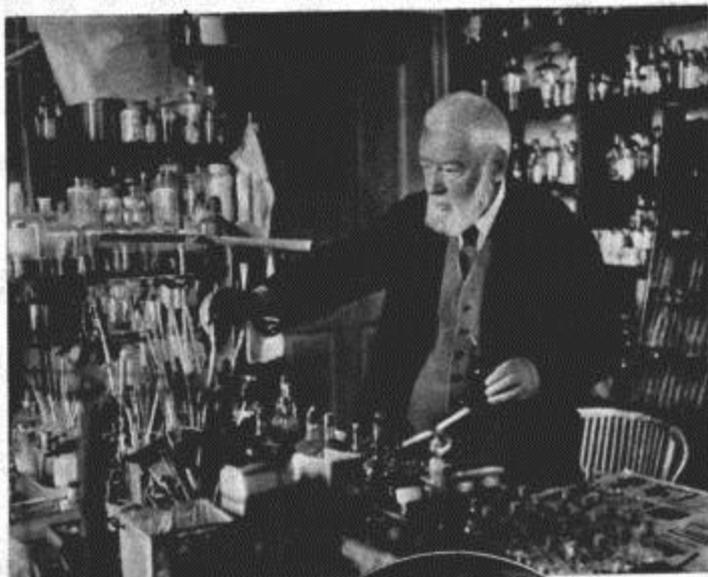
Illustrierte Beilage der
Deutschen Zeitung
Organ für die deutsche Minderheit im Dravabant



Jugendwanderer vor einem ihrer schönen Heime
Zum Reichsopfer- und Werbetag für Jugendherbergen am 16. und 17. April 1932

AK

BILD-UMSCHAU



Eine Leuchte der deutschen Wissenschaft, Professor Dr. Ostwald, gestorben. Als einer der

hervorragendsten Vertreter der physikalischen Chemie erhielt er 1909 den Nobelpreis. Seine Lehre über die Erhaltung und die Umwandlung der Energie in die verschiedenen Formen war grundlegend für spätere Forschungen. Durch die von ihm begründete moderne Lehre der Katalyse schuf er die Basis für die heutige Stickstoffindustrie. — Prof. Ostwald im Laboratorium seines Landhauses „Energie“ nahe bei Leipzig. — Presse-Photo



Bild oben links: 50 Jahre Berliner Philharmonisches Orchester. Unter ihrem Dirigenten Furtwängler nehmen die Philharmoniker den ersten Platz im Musikleben der Reichshauptstadt ein und erlangen Weltruf. — Furtwängler bei einer Probe. — Presse-Photo

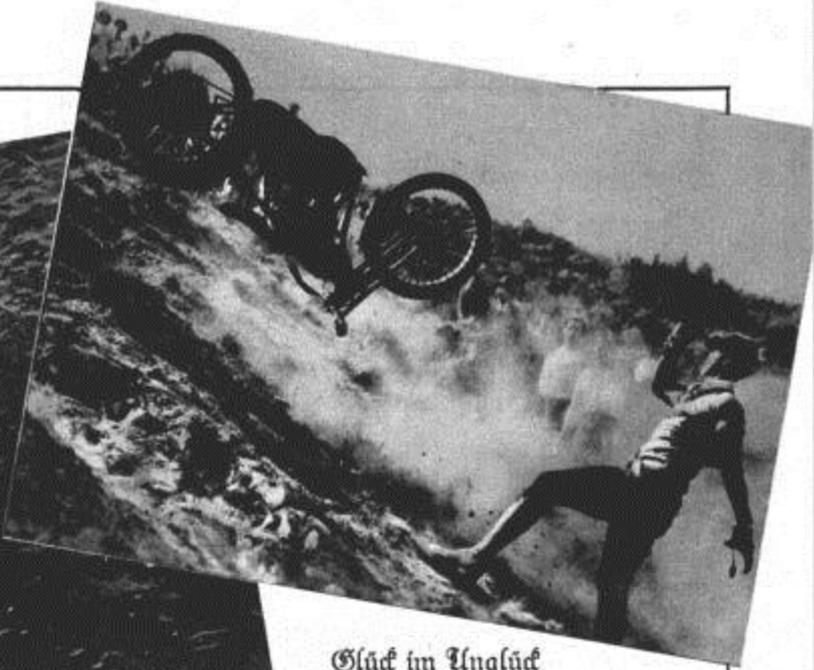
← Welcher Junge möchte nicht dieser Rudolf Lang sein? Er ist erst fünfzehnjährig alt und machte die zweite Südamerika-Reise des „Grafen Zeppelin“ mit bis Pernambuco, um von dort mit dem Flugzeug zu seinen Eltern zu kommen. —



Achtung, hier wird der Kochlöffel geschwungen! — Zwei Riesensfiguren werden für die große Schau des deutschen Gastwirts-gewerbes, die als Jubiläumsausstellung (10.) in Berlin eröffnet wurde. — Presse-Photo



← In Liebe zur Heimat veranstaltete der Brandenburger Verband der Pommern ein Heimfest, in dem neben frohen Veranstaltungen, Trachtenumzügen, Schützen-spielen, Militär-musik, in ernsten Reden die Notlage Pommerns und die großen Schwierigkeiten durch die Grenz-ziehung im Osten erörtert wurden. — S.B.D.

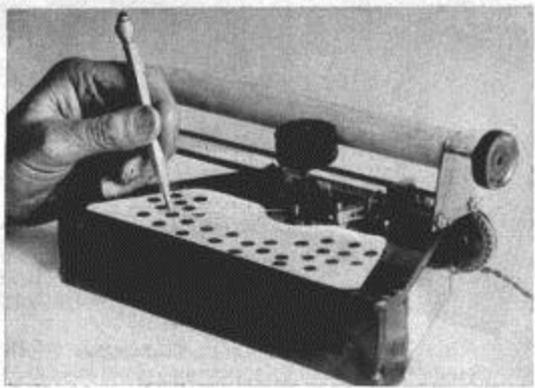


Glück im Unglück

Motorrad bei einem ungewollten Salto. Ein Bild von einer Motorrad-Geländefahrt in Kalifornien, das den Augenblick eines gefährlichen Sturzes festhält. Wie durch ein Wunder wurde nur die Maschine beschädigt, und der Fahrer kam völlig unversehrt davon S.B.D.

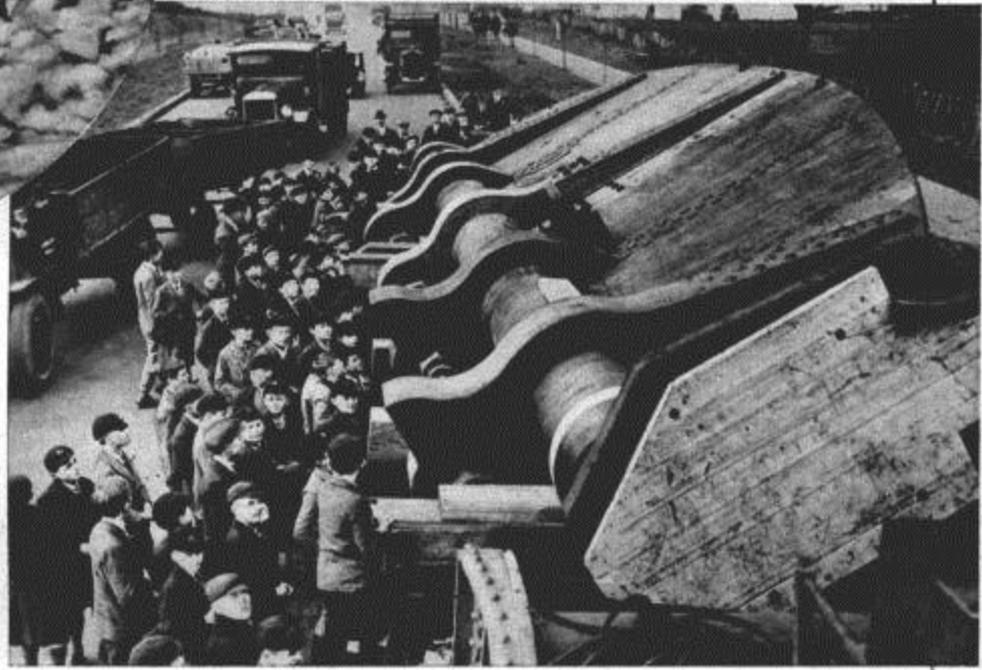


In beträchtlicher Höhe stießen zwei amerikanische Marinesflugzeuge zusammen und kürzten ab. Beide konnten zwar noch auf dem Wasser landen, das eine versank jedoch sofort. Trotzdem retteten sich die Piloten auf das Deck des anderen noch schwimmenden Apparates und konnten geborgen werden L.



Typie elektrisch! Eine neue Schreibmaschine, die ein Genfer Uhrmacher gebaut hat, trägt auf einer Walze ein vereinfachtes Alphabet. Bei Führung eines durch eine Spirale mit der Walze verbundenen Bleistiftes wird diese bewegt und elektrisch das Aufschlagen des Buchstaben ausgelöst. Die einfache Apparatur soll billige Herstellung der neuen Maschine ermöglichen Presse-Photo

Ein Erfinder beweist mit eigener Lebensgefahr die Zweckmäßigkeit seiner Erfindung. Ein französischer Flieger baute einen doppelten Flugzeugkörper, dessen äußere Hülle bei einem Absturz wohl zertrümmert wird, der aber innen heil bleibt, so daß die Aufsassen der Kabine nicht verletzt werden können. Da die Behörden der Regierung nicht trauten, gaben sie nicht die Erlaubnis zu öffentlichen Versuchen. Der Erfinder ließ sich deshalb von Freunden an einer Felswand in den Seealpen aus 120 Meter Höhe abstürzen. Unten entstieg er wohlbehalten der nur außen zerstörten Kabine und erbrachte damit den Beweis für die Brauchbarkeit seiner Konstruktion Deltus



Jungen in ihrem Element. Von allen Seiten bekannnen Schulbuben das riesige Schiffsruder eines großen Ozeandampfers, das zum Überholen abtransportiert werden soll S.B.D.

*Heute blühend umgeben wie einst,
Kammerherren, Knechte für immer zum Ziel*

W. K. K. K.

Ein Vermögen aus Zigarrenabschnitten

Viele Wenig machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel.

Vor vielen Jahren stellte ein weitblickender Kopf die kühne Rechnung auf, Zigarrenabschnitte zu sammeln und daraus jährlich eine Million Mark zum Unterhalt von Waisenkindern lösen zu wollen. Die anfangs belächelte Idee führte tatsächlich zu einer Volksbewegung, die das gesamte In- und Ausland in einen wahren Taumel versetzte. Selbst in den kleinsten Dörfern bildeten sich „Fechtschulen“, in denen das „Fechten“ d. h. „Wetteln“ vor deren Werbern war bald niemand mehr sicher. Der im Januar 18 — also vor

2000 Fechtschulen mit mehr als 50000 Mitgliedern. Kunst, Wissenschaft, Handel und Gewerbe, ja das Familienleben stellte sich auf die Reichsfechtschulbewegung ein. Fechter-Singspiele, Fecht-Romane, Fechter-Lieder usw. tauchten auf; man rauchte nur noch Fechter-Zigarren und Fechter-Kanaster. Beim Fechter-Wirt erklang der Fechter-Walzer oder die Fechter-Polka. Man sang Fechter-Gesänge und trank Bier aus dem „Reichsfechtschoppen“, der die Verse trug:

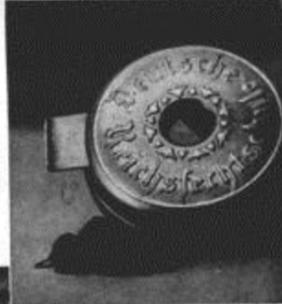
Vergiß des Fechtens nicht beim Trunk
Man trinkt und scheidet doch nie genug.
Pro Schoppen Bier berapp' geschwind
Ein Pfennigstück fürs Waisenkind.

Für jeden getrunkenen Schoppen mußte nämlich ein Pfennig — der sogenannte Bierpfennig — an die Fechtschulkasse abgeliefert werden. Da kam freilich gar nicht dieser oder jener trunke Fechter in den Verdacht, durch Abgabe seiner Bierpfennig ganz allein die Insaßen eines Waisenhauses zu unterhalten. Die Reichsfechtschulbewegung brachte nach und nach Millionen Mark auf, so daß große Waisenhäuser erbaut und vielen tausend Waisen und armen Kindern eine frohe Jugendzeit bereitet werden konnte. Rl.

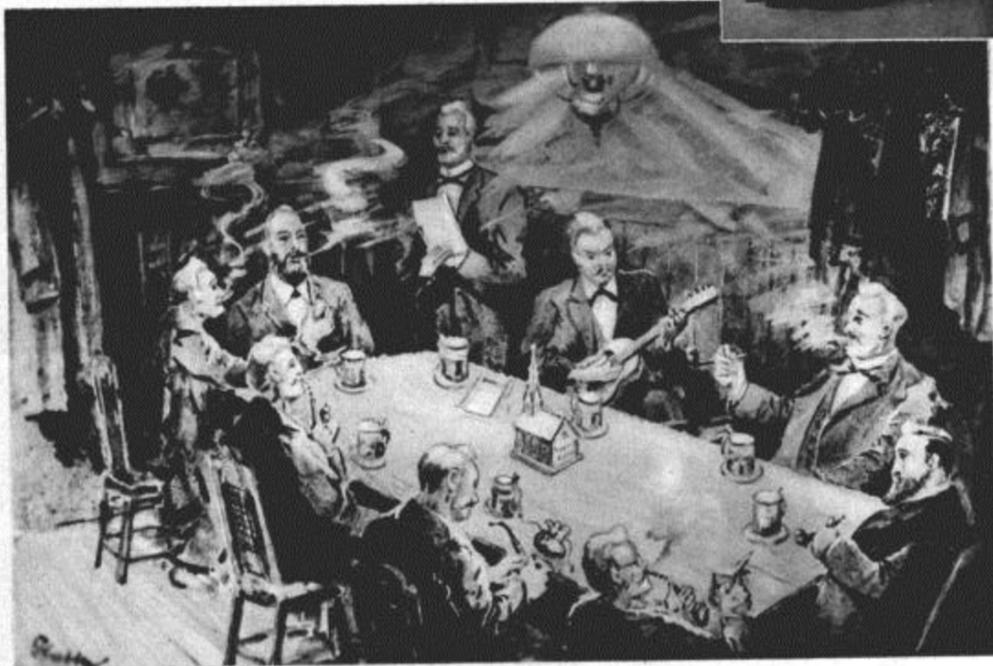
Unten: Das „Erste Deutsche Reichswaisenhans“ in Pader, das aus dem Erlös der Sammelgegenstände erbaut wurde



In den Heimen der Deutschen Reichsfechtschule verleben die Waisen eine frohe Kinderzeit



Unten: Sitzung des „Stadtfelder Pfleisklubs“, aus dem die Deutsche Reichsfechtschule hervorging. Das Gründungskapital betrug 9,72 Mark, daraus wurden Millionen. An der Stirnseite des Tisches, unter dem Spiegel sitzt der Begründer der Bewegung: Heinrich Kadermann



Die schönen Öfen im alten Weimar

mit drei Bildern

aus dem Weimarer Goethe-Haus am Frauenplan

Unter dem 20. Juni des Jahres 1823 berichtet der Kanzler Friedrich v. Müller über einen Besuch bei Goethe: „Er hatte im Salon einheizen lassen, was mir schlecht bekam“. Um diese Zeit litt Goethe noch an den Folgen einer Herzbeutelentzündung, war aber doch schon so weit wieder hergestellt, daß er acht Tage später seine jährliche Badereise nach Böhmen antreten konnte. Im November desselben Jahres erkrankte Goethe aufs neue; es mag daher vermutet werden, daß allgemeine Unpäßlichkeit und das Alter den Drang nach Wärme verursachten, der ihn noch am Tage vor Sommer-Anfang zum Einheizen zwang.



Dem widerspricht jedoch eine eigene Äußerung Goethes in den Briefen von der Schweizer Reise. Der Dreißigjährige ist am 13. November 1779 bei den Kapuzinern auf dem Gipfel des Gottshardt. Von da schreibt er: „Es wird immer kälter, man mag gar nicht von dem Ofen weg. Ja es ist die größte Lust, sich oben drauf zu setzen, welches in diesen Gegenden, wo die Öfen von steinernen Platten zusammengesetzt sind, gar wohl angeht.“ Die Goetheschen Öfen, wie sie noch heute in Weimars klassischen Stätten zu finden sind, beweisen, daß sie in hohem Maße allen Ansprüchen des nicht bescheidenen Denkers haben genügen können. An Schönheit der Form sowohl wie auch in ihrem technischen Aufbau können sie noch heute vor-

bild sein, ja sie muten geradezu modern an. Im Arbeitszimmer des Gartenhauses steht auf drei schlanken Beinen ein übermannshoher Kanonenofen, dessen in blau, rot und braun schimmernder, sich kegelig verjüngender Mantel von einer Messingkugel gekrönt ist. Andere eiserne Öfen, die vor allem im Hause am Frauenplan in Benutzung waren, erinnern an die heutigen Öfen. Von viereckigem Sockel erhebt sich der mehr oder weniger, aber immer bewundernswert kunstreich verzierte Ofen zu einem niedrigen Pyramidenstumpf, dessen Deckfläche manchmal eine Wase trägt, manchmal glatt bleibt. Ein besonders bemerkenswertes Stück damaliger Ofenkunst birgt das Empfangszimmer im Goethehaus zu Weimar: der Feuerungsunterfang aus Eisen trägt den durchbrochenen Kuffak, dessen bläulich marmorierte Wände lange die Wärme bewahren und ans Zimmer abgeben. Daneben waren sowohl in

Tiefurt wie auch im Gartenhaus Kamine im Gebrauch. Goethe hat sich auch, wie seine geologischen Schriften zeigen, sehr stark mit der Braunkohle und ihrer Technologie beschäftigt. Heutzutage ist allerdings die Verwendung von Rohbraunkohle im Haushalt durch die Veredelung zum Braunkohlenbrikett, das infolge seiner Sauberkeit, Handlichkeit und guten Brenneigenschaften sowie seiner Billigkeit für Herd und Ofen der ideale Brennstoff ist, längst überholt.

Über den Gemütswert des Ofens äußert sich Goethe ebenfalls. In einem der Briefe aus der Schweiz, der Martnach, den 6. November, datiert ist, bekundet er seine Gefühle im behaglich durchwärmten Zimmer: „... und ist so wohl, daß wir ein Dach haben, als Kindern, die sich aus Stühlen, Tischblättern und Teppichen eine Hütte am Ofen machen und sich darin bereben, es regne und schneie draußen, um angenehme Schauer in ihren kleinen Seelen in Bewegung zu bringen.“ Und als wichtigste Tatsache nannte er einem seiner Gäste gleich am ersten Tage: „Dies Zimmer lasse ich jeden Morgen und dann den Tag über für Sie heizen.“ Was Goethe als wichtigen Faktor des Wohlbefindens an sich selbst erkannt hatte, teilte er in rührender Sorgfalt auch anderen mit.



Augen auf!



← Kraftvoll bricht das treibende Blattwerk die Knospe; die Schuppen bleiben dunkel zurück, in Fäden glitzert das Harz

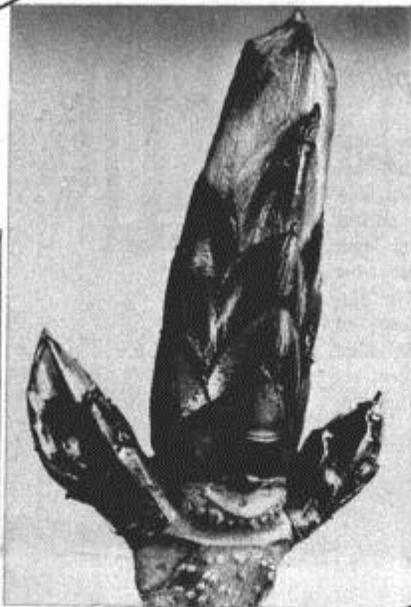
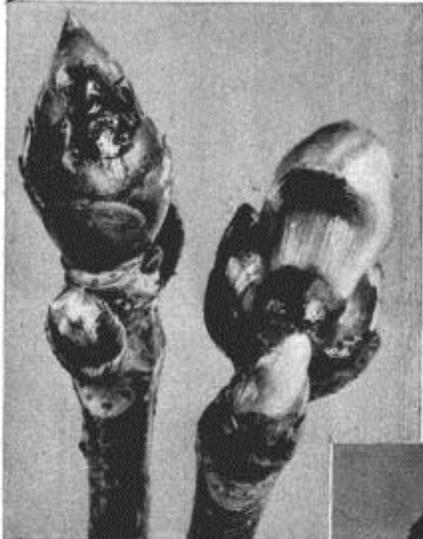


Bild Mitte:

Nur eine warme Nacht — und die Knospen schieben mit Macht vorwärts



Eine Kastanientknospe
öffnet sich der Sonne

Eine Blattknospe, schlank und spitz, und eine dicke, runde Blütenknospe der Kastanie. Sie sind noch gut verpackt gegen die Kälte; leberartige, feste Schuppen, mit Harz verklebt, schützen sie vor eindringendem Wasser

Die jungen Blätter um- →
schließen weich und schmiegsam den sich bildenden Blütenstand



Wieder erleben wir das Wunder des Frühlings. — Wollen wir uns hinein vertiefen und Freude und Mut schöpfen aus dem Wachsen und Werden auch im bescheidensten Winkel!

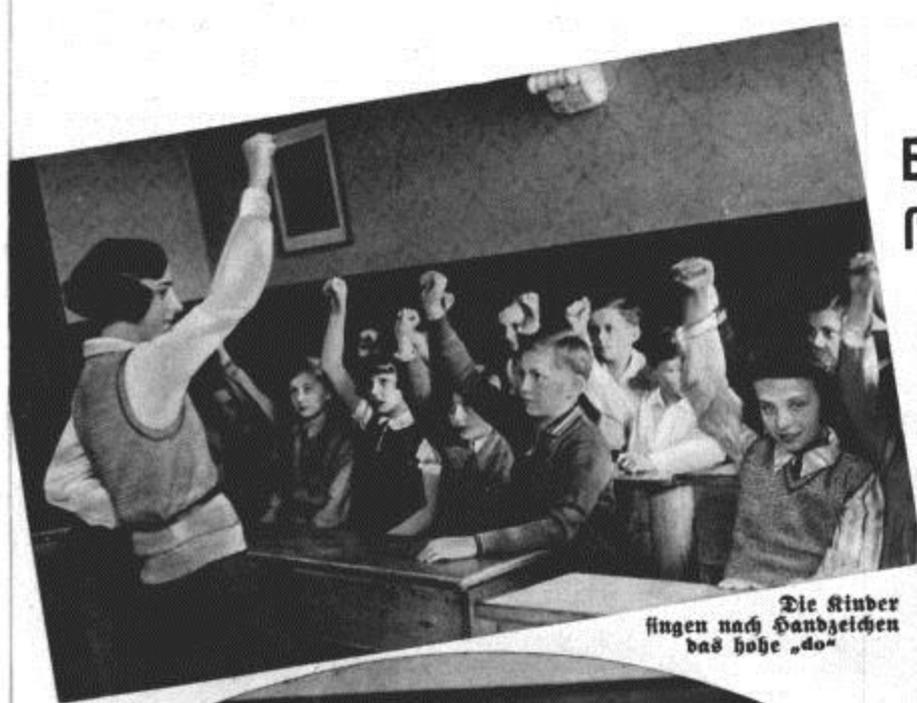
← Gleichzeitig entwickelt sich die Blütenknospe; der Durchschnitt legt das Innere offen; alle Teile sind fein vorgebildet



Eine gute Woche ist nach dem ersten Aufbrechen vergangen — noch schützt Haarfilz die zarten Triebe vor der zu grellen Sonne. Wie Schmetterlingsflügel in der Puppe liegen die Blätter eng zusammengefaltet, aber so angeordnet, daß später jedes Blatt der Sonne zugänglich ist.



Erziehung stärkt Musikfönn



Die Kinder
fingen nach Handzeichen
das hohe „do“



Ein Kind muß an der Silbentafel versuchen, eine bestimmte Melodie anzugeben; die anderen müssen die Töne fingen und durch Handzeichen darstellen. So werden auch die Kinder, die nicht fingen können, zur Mitarbeit herangezogen. Moderne Musikpädagogen behaupten, in jedem Kinde sei die Anlage zur Musikalität — sei es für Melodie, Rhythmus oder Harmonie — vorhanden. Es bedürfe nur einer guten Musikerziehung, um in jedem Menschen das Verständnis für Musik zu wecken

„Händchen klein“ ist mit bunten Begeplättchen richtig im Takt „aufgeschrieben“ worden. Nun wird genau geprüft, ob auch die Melodie richtig getroffen ist



Silbenrätsel Aus den Silben: a—a-ach-berg-buch-burg-burg
-ka-kei-ki-ko-ke-ki-di-di-do-dre-el-en-
fe-fred-fried-go-ll-in-irr-ke-ko-la-man-me-mor-nau-ne-
ni-ni-ni-o-ra-ral-ran-ren-ri-ron-sar-se-se-ster-si-
ter-tin-tri-um-wa-wisch-ze sind 21 Wörter zu bilden, deren
Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Wort
von Ludwig, König von Bayern, ergeben; („a“ und „d“ gleich je ein
Buchstabe). Bedeutung der Wörter: 1. Bestandteil des Tabaks, 2. Stadt
in Ostpreußen, 3. Mischling, 4. männl. Vorname, 5. rumän. Landschaft,
6. Nachschlagewerk, 7. Mittelmeerinsel, 8. mittelalterl. Astrolog, 9. welt-
licher Vorname, 10. Führmann der Unterwelt, 11. stündhafte bibl. Stadt,
12. Spitzgestalt, 13. mittelalterlicher Turm, 14. schädlicher Wurm, 15. Tages-
buch, 16. Stadt am Uralfluß, 17. Kirchengesang, 18. europäischer Strom,
19. deutscher Historiker, 20. Teil des Schiffes, 21. Märchenwesen. A—t.

Rätsel-Skelett Die Punkte sind durch zwei Zeilen eines bekann-
ten Goethewortes auszufüllen: Abend . . . rtag,
Albu . . . erk, B loo, C lone, Re tum, Haus ner,
Bahn ion, R istan, Br au, N ast, V in,
W ung, W ge. Mi.

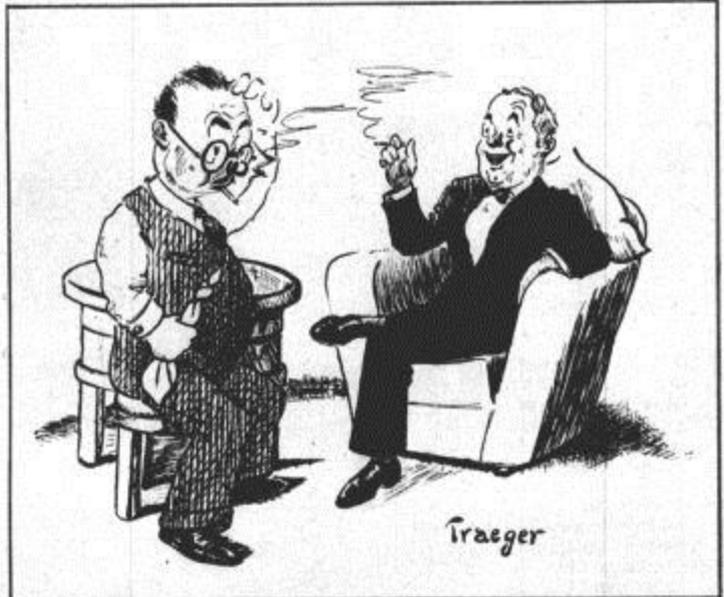
Auflösungen aus voriger Nummer: Stataufgabe: Vor-
hand (A.) hat folgende
Karten: Eichel Unter; Grün Unter; Herz Unter; Eichel 8, 7; Grün 9, 8;
Herz Ober; Schellen König, 9. Hinterhand (C.) hat folgende Karten:
Grün Daus, 10, 7; Herz Daus, 10, König, 7; Schellen Ober, 8, 7. —
Spielverlauf: 1. Stich: A. Herz Ober, B. Eichel Daus, C. Herz 7;
2. Stich: B. Schellen Daus, C. Schellen 7, A. Schellen 9; 3. Stich:
B. Schellen 10, C. Schellen 8, A. Schellen König; 4. Stich: B. Eichel 9,
C. Herz Daus, A. Herz Unter; 5. Stich: A. Grün 8, B. Grün Ober,
C. Grün Daus; 6. Stich: C. Grün 10, A. Grün 9, B. Grün König;
7. Stich: C. Grün 7, A. Grün Unter, B. Schellen Unter; 8. Stich:
A. Eichel Unter, B. Eichel Ober, C. Herz 10. — Rätselsprung: Der
größte Doktor heißt Natur, / Es kennen ihn wenige Menschen nur.
(Fischer-Friesenhäuser.) — Besuchskartenrätsel: Schriftsteller. —
Silbenrätsel: 1. Wallüre, 2. Gflase, 3. Rimint, 4. Dvation, 5. Hirten-
brief, 6. Notwehr, 7. Epigone, 8. Fatum, 9. Reford, 10. Erdöl, 11. Uri,
12. Räherin, 13. Däumling, 14. Jglau, 15. Serviette, 16. Tagedieb,
17. Debatte, 18. Emir, 19. Niefelfeld, 20. Geschrei, 21. Gflore, 22. Har-
monie, 23. Trottoir, 24. Wattenscheid, 25. Iphigenie: „Wer ohne Freund
ist, der geht wie ein Fremdling über die Erde.“

Der Wesse spricht (zweitellig)

Hat auch ein Erstes dich getroffen,
Muß immer auf ein Morgen hoffen!
Und trifft dich da ein besser Los,
So ist das Zweite doppelt groß.
Nur mußt du, siehst du andre leiden,
Das Ganze unbedingt vermeiden. P. R.

Naiv

Räuber (aus dem Walde
trehend): „Geld oder Leben!“
Herr Knechtchen aus Dräsdn:
„Där'n Se, Se wer'n gledißt
entschuld'gen, Se sein wohl
ä Reiver?“ E. B.



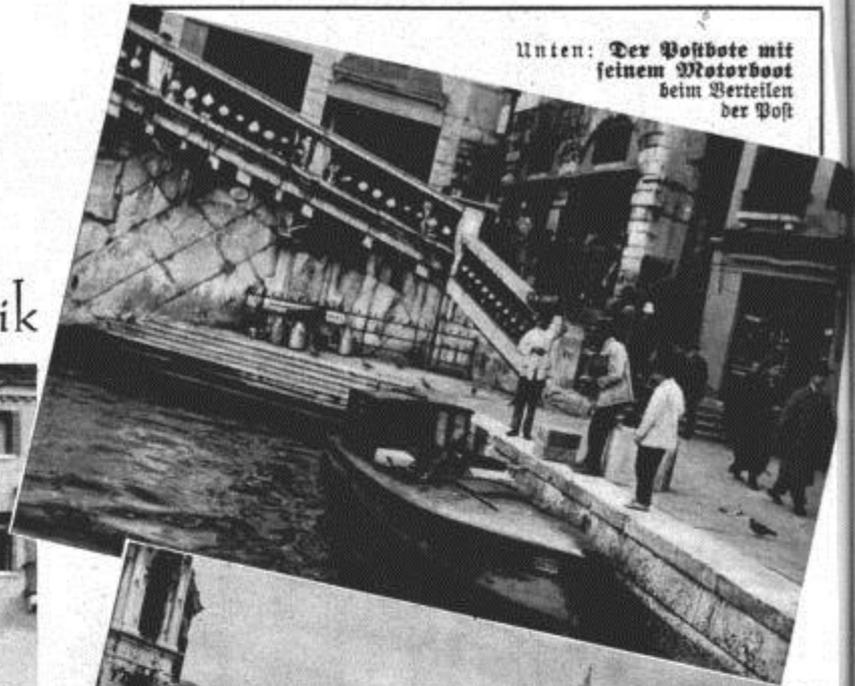
Der gordische Knoten

„... seit drei Wochen zermartete ich mir schon den Kopf. Ich weiß nicht
mehr, an was mich der Knoten erinnern sollte.“
„Vielleicht, daß das Taschentuch in die Wäsche soll?“

Motorenlärm

in der

Stadt der Gondelromantik



Unten: Der Postbote mit seinem Motorboot beim Verteilen der Post



Typisches Verkehrsbild in Venedigs Hauptstraße. Die Motorboote sind die Herrscher auf dem Canale Grande; die kleinen Gondeln halten sich in respektvollem Abstand

Das Tempo der Zeit hat auch von Venedig Besitz ergriffen. Auf klinken, sicheren Motorbooten durchfährt heute der Reisende die Kanäle. In kürzester Zeit kann er all die Schönheiten Venedigs sehen, aber eben nur sehen, nicht erfassen und erleben

Vor dem Hauptpostamt warten die Motorboote der modernen Venediger. Wohl müden die Motorboote zweckmäßiger sein als die kleinen langsamen Gondeln, aber sie stehen fremd in dem Stadtbild, in dem noch die Romantik alter Zeit lebt
Photos Delius

